



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch den Postweg 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgehaltene Corpus-Beile oder deren Raum 12 Bg.

Reclamen vor dem Tageskalender die drei-gehaltene Fortseite oder deren Raum 30 Bg.

Nr. 220.

Freitag, den 20. September 1889.

90. Jahrgang.

Zu den französischen Wahlen.

Halle, 19. September.

* Nur wenige Tage trennen uns von den Wahlen zur Deputiertenkammer, welche über das Geschick der Republik entscheiden sollen. Festiger denn je bekämpfen sich die Parteien in einer Art und Weise, welche in Deutschland wenigstens bislang noch unbekannt war. Jede Partei hofft natürlich auf den Sieg, besonders Boulanger, welcher sich bereits von London nach der der französischen Küste so nahe liegenden Insel Jersey begeben hat, um bei einem Siege seiner Anhänger unterhöft in Paris erscheinen zu können. Ob diese ganze geheimnissvolle Kiste des braven Generals aber nicht wieder nur einer seiner beliebten Theatercoups ist, erscheint durchaus noch nicht als verbürgt. An einen boulangistischen Sieg zu glauben, hält nach den letzten Vorgängen sehr schwer. Größere Berechtigung für eine Siegeshoffnung haben entschieden die Konserwativen. Seit dem berühmten Staatsrath Mac Mahon's im Mai 1877, welcher damals den Unterang der Konserwativen Republik begründete, hat sich die konserwative Partei von Jahr zu Jahr erholt. In der Kammer von 1881 — 85 lagen 465 Republikaner und nur 85 Konserwative, im Senat 290 Republikaner und 60 Konserwative; im Jahre 1885 gewonnen jedoch die Konserwativen 100 Siege und die Gesetzmachen, welche seitdem vorgenommen werden mussten, haben ihnen noch einigen Zuwachs gebracht. Bekannt ist, daß die Konserwativen bei den letzten Generalratswahlen eine Anzahl Siege gewonnen, welche vielleicht noch vermehrt worden wären, wenn man sich nicht zu tief mit Boulanger eingelassen hätte. Als neues, die konserwative Bewegung stärkendes Element tritt jedoch die Stellungnahme des katholischen Klerus den Wahlen gegenüber hervor. Die französischen Bischöfe haben sich ebensoviele wie I. B. der Erzbischof von Köln bei den preussischen Landtagswahlen an den Befehl der Regierung, sich nicht in die Wahlbewegung zu mischen, gehalten und künftighin einen Antrag erlassen, welcher den Kläuben anberuht, nur einen füglich gefürhten Deputierten zu wählen. Die Konserwativen sind es aber hauptsächlich, welche Anspruch darauf machen, füglich gefürht zu sein, und wenn man bedenkt, welchen Einfluß der katholische Klerus gerade im Lande auf die Familien ausübt, so kann man dieses Eintreten der Bischöfe in die Wahlbewegung gewiß nicht unterschätzen. Wenn auch die Regierung mit allem nur möglichen Hochmut zu Gunsten ihrer Kandidaten arbeitet, so könnte es sich doch leicht ereignen, daß die Konserwativen in solcher Anzahl in der neuen Kammer erscheinen, daß der Bestand der republikanischen Regierungsbildung ernstlich in Frage gestellt würde. Wenigstens könnte die republikanische Regierungsbildung vollständig im Stillstand gebracht werden und wir müßten uns in der nächsten Kammer noch auf weit heftigere Kämpfe gefaßt machen, als in der bisherigen. Dazu kommt, daß das neue Gesetz über die Wahlen und in der Kammer durchaus nicht sympathisch begrüßt wird. Der gebildete Mittelstand, bislang die Stütze der republikanischen Regierungsbildung, sieht sich durch die Aushebung der einjährigen Dienstzeit sehr unangenehm berührt; die demokratischen Konsequenzen der allgemeinen Wehrpflicht, die Leiden en masse, sind gar nicht nach dem Geschmack des braven, friedliebenden bourgeois und sein Patriotismus geht nicht so weit, daß er sich auf gleiche Stufe mit jedem „paysan“ oder „onozier“ stellt. Die Armee dagegen ist unzufrieden über die im allgemeinen verheißene Dienstzeit bei der Fahne; Marshall Canrobert hat es selbst ausgesprochen, daß dem Durchsichtsprinzipien dieserjenigen Eigenschaften fehlen, um ihn binnen drei Jahren zu einem tüchtigen Soldaten zu erziehen. — So mit ihm stehen sich rings um den Horizont der Republik schwere Wolken bedrohlich zusammen. Das Weiter, welches sich nächsten Sonntag über Frankreich entladen wird, kann zu einem verderblichen werden, dessen Nachwirkungen nicht nur in Frankreich selbst, sondern auch jenseits der Dogelen und des Rheins gefürht werden dürfen, denn wie die Franzosen im Grund ihrer Seele gegen Deutschland gefürht sind, hat die halbsozialistische „Republique française“ bei Gelegenheit der letzten Wahlen des 6. Corps an der deutschen Grenze ausgesprochen, indem sie schreibt: „Das 6. Corps ist beinahe auf Kriegsfuß, die Offiziere und Soldaten sind sich der ihnen obliegenden Verantwortlichkeit bewußt, sie wissen, daß sie die Vorhut der französischen Armee bilden. Regierung und Parlament haben ihnen nichts versprochen, was zur Verhütung ihrer Ausbildung und ihrer Verteidigungsbereitstellung dient. Wer von Chalons über Loul nach Nancy geht mit einer Abwägung nach Verdun zur Sünen oder nach Epinal zur Rechten, kann mit gutem Grunde das Wort zu oft gebrauchte und mißbrauchte Wort wiederholen:

daß kein Kamaajenknopf fehlt. Wir sagen genug, wenn wir betonen, daß diese Mänder mit den gewöhnlichen Mändern nichts zu thun haben.“ Bringen die neuen Wahlen einen neuen Machthaber — sei es nun ein Boulanger, ein Graf von Paris oder ein Apollon — an die Spitze Frankreichs, dann wird er sich sicherlich dieser „Bereitschaft bis zum letzten Kamaajenknopf“ zu Ruhe machen, um entweder seine Herrschaft zu befestigen oder in einem Weltkriege sich wenigstens eine Zeit lang auf seinem Plage zu behaupten.

Politische und Tages-Chronik.

Halle, 18. September. Nichts ist den Sozialdemokraten unangenehmer, als wenn von Seiten des Staates oder der staatsbehaltenden Parteien praktische Vorschläge gemacht werden, um die Masse der Arbeiter der sozialdemokratischen Agitation und Verberkung zu entziehen, indem man die Arbeiter an der Erhaltung des jetzigen Zustandes des Staates und der Gesellschaft zu interessiren sucht. In dieser Beziehung war den Sozialdemokraten auch die gemachte sozialreformatorische Gesetzgebung mit Einschluß des Invaliditäts- und Altersgesetzes unangenehm, da dieselbe die Gegenfälle zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen soweit wie es augenblicklich möglich auszugleichen bestrahlt war. Deshalb begegnet man aber auch den neueren Vorschlägen, welche jüngst durch die Presse gingen, um das Loos der arbeitenden Klassen zu bessern, um ihn nicht nur einen Antheil an dem Unternehmerrgwin zu garantiren, sondern auch eine wirkliche Heimath für ihre Familie zu schaffen, nur mit heisendem Hohn und Spott. Zu dem Vorschlag, die Arbeiter an einem Unternehmen in möglichst großer Zahl schäft zu machen, ihnen also und ihrer Familie ein Heim zu geben, das mit ihrem Leben und ihrer Arbeit auf das Engste verknüpft ist, weiß das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt“ weiter nichts zu sagen, als daß die Durchführung dieser Idee viel zu lange dauern würde, um wirkliche Hilfe zu schaffen. Das sozialistische Blatt will natürlich nicht wissen, daß bei einer großen Anzahl von Unternehmungen diese Schäftmachung der Arbeiter bereits mit dem besten Erfolge durchgeführt ist; wir erinnern hier nur an die Arbeiterverhältnisse im Elsaß, wo in der That jene Idee die besten Früchte getragen hat und von sozialdemokratischen Gesinnungen, wie sie sich das „Berl. Volksblatt“ wünscht, kaum die Rede sein kann. Auch die Art und Weise, den Arbeiter an dem Unternehmerrgwin zu theilhaben, wie sie die Jahresberichte der preussischen Fabrik-Inspektoren für 1888 in Vorschlag bringt und wie sie bei den neuen Berliner Messingwerken bereits mit bestem Erfolge eingeführt ist, begegnet nur den Spitzbittern des sozialistischen Volksblattes. Diese Vertheilung besteht nämlich in dem sogenannten Generalaccord, welcher den Arbeiter je nach seinen Leistungen den Durchschnitt aus den monatlichen Gesamtlohn garantiert und am Ende des Monats den etwaigen Ueberflüß des Gesamtlohnes oder Gesamtwerthes der Arbeit auf die einzelnen Arbeiter vertheilt. Der Werth der Arbeitsleistung wird hiernach also genau ermittelt und der Lohn entspricht genau den Leistungen der einzelnen Arbeiter, während ihm außerdem noch ein Antheil von der Gesamtproduktion zufällt. Die Sozialdemokraten sehen hierin aber ein Mittel, Zwietracht, Eifersucht und Schäftigkeit unter den Arbeitern zu erregen, sowie die Arbeiter gegen ihren Willen bei der Arbeit festzuhalten. So wird denn jede Anstrengung des Staates und der Gesellschaft den Arbeiter ein menschenwürdigeres Dasein zu verschaffen, von der Sozialdemokratie mit Hohn und Spott zurückgewiesen.

Berlin, 18. Sept. Die Kaiserin Friedrich nebst Töchtern reisten heute früh 8 Uhr 25 Min. nach Kopenhagen ab.

Die neueste Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“, wonach in amtlichen Kreisen von einem bevorstehenden Rücktritt des Herrn v. Scholz nichts bekannt ist, hält die Presse nicht ab, sich nach einem neuen preussischen Finanzminister umzusehen. In der Bromberg erscheinende „Nid. Ztg.“ will jetzt in Erfahrung gebracht haben, daß der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Dr. Stelmann, zum Nachfolger des Herrn v. Scholz anzuweisen sei, und daß der jetzige Regierungspräsident in Bromberg, v. Tiedemann, in die Stelle des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein einzutreten werde, während diesen in Bromberg der jetzige Regierungspräsident in Rüdich, v. Colmar, ersetzen sollte.

Der Reichstags-Abgeordnete Würtkin ist beauftragt zum Intendanten des Karlsruher Hoftheaters ernannt worden. Die Annahme, daß er in Folge dieser Ernennung sein Mandat als Reichstagsabgeordneter nie-

berlegen müsse, wird von der „Straßb. Post“ mit Rück sicht auf die Festsetzungen im Artikel 21, Abschnitt V. der Reichsverfassung bestritten. Dort sei von einem befristeten „Reichs- oder Staats-Amt“ die Rede. Die Herrn Würtkin durch das Vertrauen des Großherzogs übertragene Stellung sei aber unzweifelhaft ein Hofamt, es treffe also hier dieselbe Erwägung zu, welche bei der Ernennung des Regierungspräsidenten v. Wedell-Biesdorf zum Minister des königlichen Hauses maßgebend gewesen ist.

Auf der russischen Botschaft wird jetzt der Besuch des Zaren offiziell für den 27. d. Wts. angekündigt; der Zar wird im neuen Palais in Potsdam wohnen.

Im nächsten Etat für das Reichsamt des Innern befindet sich auch ein Posten als Beitrag zu den Kosten des im künftigen Jahre in Berlin stattfindenden internationalen medizinischen Kongresses.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Beschluß des Bundesraths vom 4. Juli, wonach der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft auf Grund ihres als neue Fassung vom 27. April 1889 bezeichneten, vom Reichsanzler genehmigten Gesellschaftsvertrages die Fähigkeit beigelegt ist, Rechte, insbesondere Eigenthums- und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden. Die Aufsicht über die Gesellschaft wird vom Reichsanzler geführt.

Im Auswärtigen Amte soll, wie der „Voss. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, nicht nur eine besondere Colonialabtheilung, sondern auch eine selbständige Finanzabtheilung errichtet werden. Die Chefs dieser Abtheilungen werden nicht den Titel „Director“, sondern den Titel „Dirigent“ erhalten und dem entsprechend auch ein niedrigeres Gehalt als die Directoren der sonstigen Abtheilungen des Auswärtigen Amtes beziehen. Die für die beiden Dirigentenstellen bereits in Aussicht genommenen Beamten sollen zu dem bisher bezogenen Gehalt eine Zulage von je 5000 M. erhalten. Auch für die sonstigen Neuerungen in die neuen Abtheilungen sind bereits bestimmte Personen in Aussicht genommen.

Die „Nat.-Ztg.“ verhorresziert den Gedanken einer Kampfpolitik gegen Rußland, welche den russischen Export nahezu aufheben will. Besondere Gefahren erwägen den Diskrepanzen, welche unter der Zollpolitik von 1879 eingetreten hätten; selbst die Sandwirthschaft machte dort unerwartet schlechte Erfahrungen. Hoffentlich wären die Kampfpolitik-Anregungen nicht „inspirirt“.

Aus Deutsch-Ostafrika liegen folgende neuere Meldungen vor: Ueber die zu erwartende Ankunft Stanley's an der Küste oder über seinen jetzigen Aufenthalt im Innern sind zur Zeit die Nachrichten höchst widersprechender und unsicherer Natur. Als erwiesen gilt, daß die große, 3000 Köpfe starke Karawane, welche jüngst aus dem Seen-Gebiet an der deutsch-ostafrikanischen Küste eingetroffen ist, seiner Zeit zu dem Gedächtniß Anlaß gegeben hat, Emin Pascha sei in starker Begleitung und mit reichen Eisenbeinorräthen aus seinem Gebiete in der Richtung nach der Küste zu aufgebrochen. Auch wird bestätigt, daß die von der erwähnten Karawane und auch sonst von Eingebornen gemachte Mittheilung, daß sich hinter dem von den Aufständischen gebildeten Gürtel noch zahlreiche kleinere Eisenbeinkarawanen befänden, die den Durchzug nicht zu forciren wagten oder vermochten, die hauptsächlichste Veranlassung zu dem neuerlich gemeldeten Zuge Wilmann's nach Mpuapia gewesen ist. Mpuapia liegt an der nördlichen Grenze der Landschaft Uagata. Von diesem Orte aus führen Handelsstrahlen nach der Landschaft Uniantembe und dem nördlichen Theil des Tanganikasees. Zeitgenannte Landschaft ist für den Eisenbeinhandel besonders wichtig. In ihr liegt der bedeutende Ort Tabora, der den deutschen Eisenbeinfirmen seit Jahrzehnten bekannt ist. Abgegeben von der zunächst liegenden Aufgabe Wilmann's bei Vornahme dieses Zuges, die zurückgehaltene Karawanen an sich zu ziehen und ihren March zur Küste zu decken, ist der Zug in so fern von prinzipieller und vielleicht auch entscheidender Bedeutung für die Wilmann'sche Gesamttaufgabe, als die Anlage eines gesicherten Weges durch die aufständische Zone als Grundbedingung angesehen werden muß für den Handelsverkehr der Küste mit den weiten vom Aufstand noch nicht berührten Hinterländern. Dann aber ist es auch leicht vorauszu- zusehen, daß eine in den Ring der Aufständischen gelegte Breche die Kraft des Widerstandes der also getrennten Theile erheblich heruntersinken würde, von dem moralischen Effect eines solchen Erfolges und der materiellen Schädigung der Aufständischen ganz zu schweigen, welche letztere durch den Fortfall der Möglichkeit, Karawanenzüge aufzuheben und aus ihnen neue Kräfte an sich zu ziehen, eintreten würde.

Die durch die Blätter gehende Mitteilung, daß für das Etatsjahr 1890/91 erhebliche Mehrforderungen für die Marine zu erwarten sind, ist nach der „Börsenzeitung“ richtig, sie sind bereits in der letzten Reichsliste der Admiralität, welche von dem Grafen von Monts dem Reichstage vorgelegt wurde, ziffermäßig in Aussicht gestellt.

Der diesjährige Etat beläuft sich auf 12 Millionen, der nächstjährige wird mindestens 54 Millionen erfordern. Es ist für alle Dingen das Kapital für Schiffsbauten, welches sehr answachen wird. In diesem Jahre sollen 10 418 000 Mark, im nächsten Jahre 30 400 000 Mark verauslagt werden, nämlich für die vier großen Panzer je 3 100 000 M., für vier Panzer der Siegrieschiffklasse 7 Millionen, für die geschützten Kreuzer T. K. L. je 2 800 000 M., für die Kreuzer D. und E. 1 900 000 Mark, für die beiden Boies G. und H. 2 Millionen und die Schrauben für 2 Torpedobolzenschiffe, für das Panzerfahrzeug O (Siegrieschiff), die Kreuzerfregatte H., den Kreuzer C. den Aviso F. und einen Minendampfer mit zusammen 4 718 000 M. Mehrforderungen für das Personal sind dagegen in größeren Umfang noch nicht zu erwarten. Die Denkschrift zum Etat für 1889/90 hat ausdrücklich, eine Vermehrung des Personals über die in der Denkschrift von 1887/88 festgesetzte Grenze hinaus erscheint zunächst nicht geboten und zweckmäßig; erst nach Ablauf des in der Denkschrift angegebenen Zeitraums und nachdem eine größere Anzahl der beschriebenen Bauten in Dienst genommen sein wird, wird es erforderlich werden, auch eine weitere Erhöhung des Personalbestandes vorzusehen. Die angelegene Stelle in der Denkschrift von 1887/88 lautet: „Eine Personalvermehrung würde hinreichend erscheinen, wenn, abgesehen von dem in dem vorliegenden Etat enthaltenen für die nächsten fünf Jahre etwa 15 Offiziere und 300 Mann mehr gewährt würden.“ Darnach würden also erst für das Etatsjahr 1892/93 Forderungen auf weitere Personalvermehrungen zu gewärtigen sein.

Coburg, 18. September. Die amtliche Coburger Zeitung schreibt: „Verschiedene Blätter wissen zu erzählen, daß der Kabinetschef Seiner Majestät unseres Herzogs, Präsident Dr. Kempelley, Verfasser der Schrift „Wallende Nebel und Sonnenschein“ sei; zugleich wird derselbe als Verfasser der Schrift: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ bezeichnet. Wir sind in dem Stand gesetzt zu erklären, daß beide Behauptungen aus der Luft gegriffen sind.“

Der Herzog Ernst ist in der vergangenen Nacht nach seinen Befestigungs in Tiroi abgereist.

Niel, 18. September. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist heute früh 4 Uhr mit Gefolge und Ehrengeleite mittelst kaiserlichen Sonderzuges hier eingetroffen und von dem Hofmarschall v. Sendendorff empfangen worden. Der Thronfolger begab sich zu Fuß nach der Festenbrücke, wo sich die deutschen Würdenträger, der kommandierende Admiral Graf v. d. Goltz und die Marineoffiziere von ihm verabschiedeten. Der Thronfolger begab sich darauf an Bord der „Jaroslaw“, welche gegen 5 Uhr in See ging.

Stade, 18. September. Wegen Aufstuhrs wurden hier fünfzehn Personen verhaftet, welche Gendarmen und eine Militärpatrouille angegriffen hatten.

Dyplon, 18. September. Der Regierungspräsident unterließ die Besichtigung an das Staatsministerium betreffend die Einfuhr galizischer Schweine nach Myslowitz.

Schwerin, 18. September. Der Besuch des Kaisers und der Kaiserin ist auf den 1. Oktober festgesetzt.

München, 18. Sept. Gelegentlich der jüngsten Wiener Rathpolitenversammlung war die italienische Regierung

bei Oesterreich vorstellig geworden wegen der Demonstration jener Versammlung zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes. Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ erklären nun aus offenbar amtlicher Quelle: dies werde bei dem bayerischen Katholikentag nicht geschehen, da das italienische Kabinett über die Stellung der bayerischen Regierung vollständig aufgeklärt sei. Der bayerische Ministerath hat sich der Augsburg. Abendztg. zufolge vorgerufen mit dem „Katholikentag“ beschäftigt. In welchem Sinne, wird nicht gesagt.

Wien, 18. September. Die neueste Nummer der „Reichshofzeitung“ unterwirft die eigene Meldung von dem Wiedertritt des Erzherzogs Johann in die Armee mit höherem Range, indem sie hinzufügt, der Erzherzog selbst werde den Wiedertritt nicht wünschen.

Das „Armee-Berordnungsblatt“ veröffentlicht folgende Versetzungen bezw. Ernennungen: Der FML. Herzog von Württemberg — bisher Korpskommandant zu Vemberg — ist zum Kommandanten des 3. Armeekorps in Graz; der FML. Baron Schönfeld (Graz) zum Kommandanten des 2. Armeekorps in Wien; der General der Kavallerie, Prinz Windischgrätz, bisher Kommandant des 1. Armeekorps, zum Kommandanten des 11. Armeekorps in Vemberg; der FML. Baron König (Wien) zum Generalinspektor der Infanterie; der FML. Baron Reinländer zum Kommandanten des 10. Armeekorps zu Prag; der FML. Graf Erlenne zum Kommandanten des 8. Armeekorps zu Prag; der FML. von Krieghammer zum Kommandanten des 1. Armeekorps in Krakau, und der FML. Eschary von Lauver zum Festungs-Kommandanten von Krakau ernannt worden.

Die Prager „Politik“ erklärt, den Geschehen würde eine offene Erklärung der Regierung betreffs ihrer Stellung zur Frage der böhmisches Königskrönung nur erwünscht sein. „Narodni Listy“ zieht gegen die Regierung und gegen die Deutschen los und warnt jeden Geschehen, zu den Auslieferungsforderungen nach Wien zu gehen.

Wodolaczschin, 18. September. Großfürst Alexis Alexandrowitsch, der Bruder des Zaren, ist aus Anstalt hier eingetroffen und mit dem kaiserlichen Courierzug nach Coburg weitergereist.

Breslau, 18. September. Vertreter des Kriegsministeriums und der heiligen Dynamitfabrik reisten nach Berlin zu vergleichenden Versuchen mit dem dort v. rwendeten rauchfreien Pulver und mit dem für die österreichische Armee bestimmten neuen rauchfreien Schießpulver Gerath.

Wrag, 18. September. Bei den gestrigen ergeren Wahlen siegen sämtliche altösterreichische Kandidaten. Die Jungesenen erzielten ansehnliche Minderheiten.

Neapel, 18. September. Das Abgeordnetendie des Ministerpräsidenten Crispi bester sich mehr und mehr. Die Wähler sind vollständig mit einander verwachsen, es zeigt sich keinerlei Eiterung. Auch heute wird Crispi mehrere Stunden außerhalb des Bettes zubringen.

London, 18. September. Die meisten anglikanischen Bischöfe sind für die Einführung eines Bischöfensordens. Für den Bischof von Manchester bildet eine Ausnahme. Derselbe erklärt, daß er nicht glaube, daß Bischöfensorden dem Geiste der englischen Kirche entsprächen. Dieses ist die erste Kundgebung von Bedeutung

gegen den vom Erzbischof Farrar vorgezeichneten Plan betriffs Einführung von Bischöfensorden in England.

Belgrad, 18. September. Katale wird bei Frau Ducloffe absteigen, nach einigen Tagen jedoch, wie formell verabredet wurde, auf Wunsch Alexanders in den königlichen Konak überjeden.

Hier ist ferner das Gerücht verbreitet, Erzönig Milan werde am 28. d. M. hier eintreffen und während der Anwesenheit der Königin-Mutter Katalie, die ihre Ankunft für den 29. d. M. angekündigt hat, in Belgrad bleiben. Heute tritt der Ministerath zusammen, um über Maßregeln zur Verhinderung der gleichzeitigen Anwesenheit Milans und Kataliens Beschluß zu fassen.

Der englische Consul Macdonald entschädigte reichlich die von ihm selbst angeschossenen Bienen. Der Ministerpräsident Gruff sprach hier Webauern aus über die bei Gelegenheit des Jagdunfalls von dem erkrankten Bauern dem Consul angelegte Mißhandlung. Der Zwischenfall ist als beigelegt zu betrachten.

Konstantinopel, 18. September. Zu Ehren des englischen Admirals Hoskins, welcher am Sonnabend hier eingetroffen ist, fand beim Sultan ein Dinner statt, an welchem der englische Vizekonsul mit Gemahlin und mehrere Minister theilnahmen. Der Sultan hat dem Admiral Hoskins das Großkreuz des Medschidisch Ordens verliehen. (Fortsetzung der Politik- und Tages-Comit. siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.“)

Provinz und Nachbarstaaten.

(Der Abrüst. interer Originalartikel ist mit mit genauer Quellenangabe versehen.)

Quercy, 18. September. Am Sonntag fand in Chabanet-Verri das diesjährige Milionsfest der Gendarmerie statt. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Desnos aus Rebra. Die Kirche war sehr gut besucht. Um 5 Uhr wurde im Saale des Grandhotel zum Vork der Nachhermahlzeit abgehalten. Der Saal war mit die zahlreich nicht alle zu lassen. Herr Pastor Giehe aus Chabanet leitete die Feier ein und ließ alle Anwesenden herzlich willkommen. Darauf sprach Herr Pastor Rühl aus Chabanet das Wort und schilderte die Zustände und das Milionsfest im Kaiserlande. Alsdann beleuchtete Herr Pastor D. die Zustände aus Hoffensheim in seinem bescheidenen Vortrag des Milionsfesten im Allgemeinen. Nach 7 Uhr Abends wurde die Feier durch Glockenschlag beendet. Der Vortrag der Collecte zum Besten der Mission war ein reichlicher.

Quercy, 18. Sept. Gelegentlich einer kürzlich im Tanzsaal zu Batschbach abgehaltenen Festlichkeit entlegte sich die Dichterin des Christentums, (ein Kräftiges Mädchen aus Schlett bei Halle) beim Abstreifen von Grünleinen berge, statt über die im Saale einer Beleuchtung blaß ausbleibenden Gesichter, daß sie nach Saale gehen mußte. Sie wurde erwidert front und am Sonntag ist das Mädchen gekommen.

Glennburg, 18. September. Der hiesige Befehlshaber General hat bezüglich der von verschiedenen Vereinen gesellten Anträge zur Abänderung der Statuten beschloßen, gegen eine Erhöhung der Beiträge und gegen die Capitalisierung zu stimmen, da die Gehälter der meisten Lehrer dies nicht gestatteten und weil der Staat hauptsächlich die Verpflichtung habe, mehr für die Wälder und Wälder der Lehrer zu thun. Für Nachzahlung der Beiträge solcher Lehrer, die nach dem 1. Juli 1890 dem Verein beitreten, wurde gestimmt.

Glennburg, 18. September. Der Frauenverein ist in diesem Jahre in Folge der ausgezeichneten Qualität seiner jetzt ein sehr lebhafter und täglich frisch auf der Post hunderte von Kisten lagern, die nach den vertriebenen Gegenden ausgehen sind. Die Weinlese hat seit einigen Tagen mit Einlenkung des „Blauers“ begonnen und werden für den Centner des letzteren 18 M. bezahlt.

betrachtete das junge Mädchen aus einem Winkel der „Einsicht“ den Gast.

Walter Burger war, wie seine Tochter, nicht sehr erbaunt von dem Wesen des jungen Herrn. Inzwischen ließ er nichts merken und bediente denselben mit jener Unterwürfigkeit, wie sie eben in der damaligen Zeit der Landmann dem Gedeimane gegenüber zeigte.

Der Fremde ab und trank sehr wenig. Seine Frage nach einem Arzte beantwortete der Wirt mit Achselzucken. Der nächste Arzt wohnte vier Stunden von Wiesau.

„Wir hatten bis heute einen Vater in Drie“, sagte der Fährwirth, der ein gar geschickter Mann war, aber —

„Ein Vater!“ fiel der Fremde ärgert ein. „Mit solchen Pflichten will ich nichts zu schaffen haben.“

Die nächste Frage des Fremden war, zu welcher Herrschaft das Dorf gehöre. Als der junge Herr vernahm, daß Wiesau krummzünftig sei und zum Bezirke des Amtmanns Freiherrn von Zittel gehöre, war er sichtlich unangenehm berührt. Sa, ein scharfer Beobachter hätte wahrnehmen können, wie der junge Herr sich entäuerte.

„Ich will zu Bette“, sagte er plötzlich.

„Wie Guter Gnaden beliebt“, war die Antwort des dienstfertig hinzupringenden Wirthes.

Auf Burgers und eines Nächstes Arm geführt, verließ der Fremde das Zimmer. Der Fährwirth hatte demselben inzwischen oben ein sauberes Zimmer zum Nachquartier herrichten lassen.

Ein Paar Gasse, die an einem entfernten Tische saßen, sprachen jetzt ziemlich laut von dem sonderbaren Wesen des Gastes. Da trat der hübscheste Knabe des Fremden ein. Er setzte sich in einen Winkel, trank eine Weile tüchtig, schimpfte dazwischen über die schlechten Wege und sprach sehr dephelisch von dem Herrn, den er gekannt.

Der inzwischen wieder in der Wirthshaus erscheinende Burger trat zu dem Knaben und richtete einige Fragen an ihn, die der Knabe aber in einer Weise beantwortete, daß der Fährwirth vermerken konnte, daß der Knabe die Ehre habe? fragte Walter Burger vertraulich.

„Was weiß ich?“ war des Knabens unfreudliche Antwort, wobei die Bekannte wieder zum Munde wanderte.

„Wie?“ — „Seid Ihr denn nicht in meinen Diensten?“

„Gott bewahre! — Ich bin Wirthshaus und wohnen“

Studio's Rheinfahrt.

Humoristische Novelle von Eduard Foß.
(Nachdruck verboten.)

Aber das Auge des jungen Mädchens beachtete kaum die vor ihr ausgebreiteten Reize der Natur. Sie blickte schmerzlich nach jener Richtung, wo der Flecken D— lag und das Schloß des Amtmanns. Dort weilt als Gefangener der Mann ihres Herzens. Die Wälder süßen Liebeslieder, wie es die ersten Frühlingstage ihr geboten, zogen an ihre Seele vorüber. Worte und traute Wieder des Geliebten klangen in ihren Ohren. Da war besonders eins, das sie sich tief ins Herz gegraben hatte. Die Worte dieses Bredes, das er an einem frühlichen Abend drunten in der Familienstube zu Guittare geungen, hatte sie sich eingepägt wie das — Gebet des Herrn; sie lauteten:

„Als sie mit unterm Blätterbaume
Des Gartens treue Lieb' gestand,
Da lauch' ich wie im wach'n Traume
Dem süßen Worte unerwand't.
Denn sah ich ihr mit feinem Blicke
Ins holde Engelsang' sich;
Es wich der Zweifel schon zurücke
Und mein Vertrauen wankte nicht.“

„Und mein Vertrauen wankte nicht“, flüsterte sie in der Erinnerung an das Lied vor sich hin. — Dann neigte sie den Kopf schmerzlich gegen den Pfosten des Kammerfensters und eine Thräne quoll aus ihrem blauen Auge, die langsam über die bleichen Wangen rollte.

So stand das junge Mädchen eine gute Weile am offenem Kammerfenster. Der letzte Hirturpichammer war von der Spielen der fernen Berge verschunden. Dunkel wurde das Klar des Abendhimmels und heller funkelten die Sterne. Im majestätischer Pracht stieg der Mond empor und aus den nahen Baumgärten klang die wehmüthig süße Stimme der Nachtigall.

Es war eine jener wunderbaren Frühlingsnächte, die auch der lebendigen Schilderung spotten.

Da riß Geräusch von der Straße her und gleich darauf Stimmengewirr vor dem Hause das junge Mädchen aus jenen träumerischen Sinnen und Segnen.

Sie fuhr sich rasch mit der Hand über die Augen und eilte dann hinaus. Auf dem Fuß bemerkte sie, wie die Knechte des Bredes einen feinen jungen Herrn, dessen Kopf verbunden war, vor der Thüre aus einer Kutsche hoben und mit großer Vorsicht in die Wirthshaus trugen.

Clärchen trat erschrocken näher. Die Jüge des feinen jungen Mannes waren ihr gänzlich fremd. Aus dem Munde des alten Martin, der mit eingetreten war und den sie bei Seite zog, erfuhr das junge Mädchen, daß der schlammige Kutscher des Herrn gegen einen Weizenkorn angelahren sei, in Folge dessen ein Pferd getödtet, der Wagen in den Straßengraben gerollt und auf die Seite gekippt sei. Der Reisende habe bei diesem Sturz eine Kopfwunde und einen Stoß gegen die Hüfte erhalten, welcher ihm das Gehen sehr schwer mache.

„Aber ein ganz sonderbarer Herr“, sagte der Alte. „Meint Ihr, Junger Eläre, er hatte gelitten, daß wir ihn anrührten, um ihn emporzuschaffen? Er schrie und gebärdete sich wie toll. Erst als er sah, daß es nicht anders ging, ließ er sich geschehen. Aber als ihm beim Heraus-treten aus dem Kutscherstufen ein mit einem ledernen Tuch umgebenes Paket aus der Kutsche fiel, daß gerade lang, als wenn sich darin ein Bund Schlüssel befände, wurde der Herr ganz freudbelehrt vor Zorn und riß das Paket dem Fährwirth aus der Hand. Die Taschen hält er jetzt zu, als wenn er alle Schätze der Residenz mit sich herum trüge. Pöf Randon und Seyblich! Glaub' denn der junge Herr, daß er's bei uns mit Spigbüßen zu thun hat? — Und der Kutscher ist auch so ein sonderbarer Heiliger. Der sieht so verlassen aus und führt so eigenthümliche Reden, daß man gar nicht weiß, was man da eigentlich für Leute vor sich hat.“

Clärchen trat hierauf in die Küche, um der alten Veronika Mittheilung von dem Geschehen zu machen. — Später hatte sie Gelegenheit, die Wirthshaus wieder zu betreten. Da sogte sie den Gast etwas schärfer ins Auge. Der junge Herr, in braunen mit Goldstickerei versehenen Sammet gekleidet, sah blaß aus und ließ fortwährend seine Augen wie vor-Leid von einem zum andern der Anwesenden gleiten. Dazwischen schimpfte er weidlich auf den Kutscher und schaute dann mit Blicken, in welchen sich die größte Verachtung spiegelte, die Wirthshaus an. — Kopfschüttelnd

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

die Einziehung der Viehsteuereinföfen betreffend.
Die Besitzer von Viehen und Rindvieh werden hierdurch benachrichtigt, daß die auf Grund der Reparatur des Herrn Landes-Directors der Provinz Sachsen festgestellten Steuereinföfen für das Jahr 1888 in nächster Zeit durch die Districts-Polizei-Organen gegen unsere Mittlung eingezogen werden.

Erwaigte Rückstände müssen auf dem für die Beitreibung rückständiger Steuern vorgeschriebenen Wege zwangsweise eingezogen werden.
Halle a. S., den 17. September 1889.
Der Magistrat.
Dr. Schneider.

Bei dem bedarfenden Anzugstermine werden die Bestimmungen über das polizeiliche An- und Abmelden der stattfindenden Wohnungs-Veränderungen hierdurch zur genauesten Befolgung in Erinnerung gebracht.
Halle a. S., den 17. September 1889.
Die Polizei-Verwaltung.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter Paul Thieme genannt **Diebstahl** aus Halle a. S., geboren am 23. Oktober 1872 dalebst, evangelisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern und mir zu den Akten — 3. 2543/89. — Nachricht zu geben.
Halle a. S., den 17. September 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Verschreibung: Alter: 17 Jahre; Größe: ungefähr 1,55 m; Statur: schlank; Haare: dunkelbraun; Stirn: frei; Augenbrauen: dunkel; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Zähne: gewöhnlich; Sinn: rund; Gesicht: länglich; Gesichtsfarbe: gesund; Sprache: heutig. Beste bekannte Kleidung: alten Frauen abgetragenen Jaquetanzug, runde hohe Mütze. Besondere Kennzeichen: fehlen.

Stechbriefs-Erledigungen.

Der gegen den Maler **Wilhelm Hermann Spiegel** aus Halle a. S. unterm 5. August cr. erlassene Stechbrief ist erledigt. — M. I. 60/89. —

Halle a. S., den 16. September 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Der gegen die unberechtigete **Klara Osteroth** aus Halle a. S. unterm 5. August cr. erlassene Stechbrief ist erledigt. (M. I. 60/89).
Halle a. S., den 16. September 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Durch Niederlegung des Schiedsmanns-Amtes seitens des Herrn Major a. D. **Burba** geht das Schiedsmanns-Amt für den 1. Bezirk von Siebichenstein

dem **1. hies. Wts. ab auf den Kaufmann und Restaurateur Herrn Friedrich Läderitz** hier, Neißstraße 47, über, dessen Geschäftsstunden auf

Dienstag und Donnerstag Vormittags von 10—12 Uhr festgelegt sind.

Stellvertreter ist Herr Zimmermeister **Franz Geppert** hier, Wittelndstraße 51.

Der 1. Bezirk umfaßt: die königliche Domäne mit Steinmühle, die Totalsche, Plutz, Saale, Anger, Wittelnde, August, Reil-, Wödt, Wolff, Trift, Falk, Siebendorf, Frieden-, Schmölzer, Ziechen-, Leopold-, Seiditz Straße und Känzelgasse.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß für die Sühne-Verhandlung derjenige Schiedsmann zuständig ist, in dessen Bezirke der Gegner des Antragstellers wohnt.

Siebichenstein, den 14. September 1889.

Der Gemeinde-Vorsteher.

J. B.
Rudloff.

Franz Finger & Co.

Königsstraße 6. empfehlen Oberglaucha 5.

la. Dampf-Presskohlensteine

eigenes Fabrikat, als vorzuz. Heiz- und Küchen-ennamaterial.

Comptoir jetzt parterre.

Herbst- & Regenmäntel

in hervorragender Auswahl
empfehlen

Selmar Böning,

Seiden-, Modewaaren- u. Damenmäntel-Specialgeschäft,
Gr. Ulrichstrasse 49.

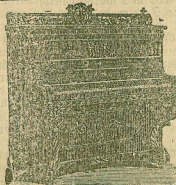
Neben Hôtel „Gold. Ring.“ **Friedrich Arnold** Markt 24.

Inhaber: **Adolph Heller.**

In Folge der am 1. October cr. stattfindenden **Geschäftsverlegung** nach **Große Ulrichstraße 11** und des damit verbundenen **Ausverkaufs meiner**

sämmtlichen Artikel mache ich, außer auf eine reiche Auswahl von: **Teppichen, Möbelstoffen, Tischdecken, Läufern etc.**

auf einen **Tapeten** in allen Preistagen
großen Posten besonders aufmerksam.



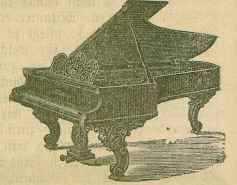
Julius Blüthner's

Pianoforte-Magazin,

Reparatur-Anstalt

Halle (Saale), Poststr. 15. I.

Lager von Harmoniums.



Geschäfts-Eröffnung.

Sonnabend den 21. Sept. cr. eröffne ich am hiesigen Plage

Marienstrasse Nr. 9

ein **Materialwaaren- und Bictualien-Geschäft**

verbunden mit

Branntwein- und Spirituosen-Verkauf.

Sobald ich einem geehrt n Publikum, insbesondere meinen früheren werthen Kunden, hiervon Kenntniß gebe, werde ich bemüht sein, nur beste Waaren zu führen und bitte um gütigen Zuspruch.

Dochachtungsvoll
G. Gräbner.

„Prinz Carl.“

Heute Donnerstag den 19. September 1889

Director **Robert Soer's** vorzügliches Concert mit den

Original-Wiener-Sängerinnen.

Alles Nähere die Plakate

Morgen Freitag den 20. September: letztes Concert.

Gerichtlicher Verkauf.

In dem Concurs-Verfahren über das Vermögen des **Fuhrwerkebesizers Aug. Klepzig** von hier sollen folgende zur Concursmasse gehörigen Gegenstände:

zwei Arbeitsherde schweren Schlages, ein Federrollwagen, ein Drehschwenk, ein 4hälliger Kastenwagen (Söhle), ein einhüßiger Reiterwagen, drei lechene, zwei wolleue Becken, eine Platte und ein vollständ. Werdegeschirr Sonnabend d. 21. hies. Wts. Nachmittags 3 Uhr im Rathhause zum „Mausfelder-Hof“ hieselbst **Mausfelderstraße 27** öffentlich meistbietend versteigert werden.
Halle a/S., den 18. Sept. 1889.

J. Ed. Peuschel,
Concurs-Verwalter.

Für den Interessentheil verantwortlich
Bau Senff in Halle.

In Folge Aufgabe unserer hiesigen Niederlage verkaufen wir die vorrätigen Bestände in:

Alfenide-, Schmuck-, Leder- und Luxus-Artikeln

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Halle a. S., August 1889.

J. P. Kayser & Co.

Verlag und Druck von R. Priesemann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Siehezu 1 Beilage.